

Predigt am Sonntag, 19.01.2020, 2. Sonntag nach Epiphania, Jeremia 14,1-9

Pfarrer Olaf Stegmann

Die große Dürre

1 Dies ist das Wort, das der HERR zu Jeremia sagte über die große Dürre: 2 Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten. Sie sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt empor. 3 Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. 4 Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter. 5 Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst. 6 Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst. 7 Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben. 8 Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer. Warum stellst du dich, als wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? 9 Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht!

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten.

L/G: Stille

L: Herr, segne du unser Reden und Hören

L/G: Amen

"Klimahysterie", liebe Gemeinde, ist das Unwort des Jahres 2019.

"Das Wort pathologisiert pauschal das zunehmende Engagement für den Klimaschutz als eine Art kollektiver Psychose. Es ist irreführend und stützt in unverantwortlicher Weise wissenschaftsfeindliche Tendenzen", so die Jury.

Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land.

Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter.

Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst.

Wahrscheinlich ging es Ihnen ähnlich. Bei unserem Predigttext hatte ich sofort Bilder des Klimawandels vor Augen. Kein Wildesel der wie ein Schakal nach Luft schnappt, aber ein Koalabär der apathisch nach dem Buschfeuer am Straßenrand sitzt und gierig das Wasser trinkt, dass man ihm einflößt.

Bilder von rissiger Erde in Deutschland im Sommer 2018 von dem die Natur sich immer noch nicht erholt hat. Ganze Waldgebiete, die verdorrt sind und von Schädlingen befallen. Und das Wild des Waldes ist in Unruhe.

Natürlich beschreibt unser Predigttext nicht den Klimawandel.

Er hat aber als **Sinnbild für die Folgen der Selbstsetzungen des Menschen** deutliche Bezüge dazu.

Die Dürre ist ein Symbol für das soziale und politische Verhalten der Menschen, die sich von den Quellen ihres Glaubens und Lebens abgeschnitten haben und unweigerlich auf eine Katastrophe zu gehen.

Was Jeremia beschreibt sind die Folgen einer Verhältnislosigkeit ohne Gottvertrauen, ohne Maß und Orientierung.

Dieser Prophet verkündigt seinem Volk den **totalen Zusammenbruch allen gewohnten Lebens**. Alle seit Generationen bewährten Erfahrungen und Erwartungen tragen nicht mehr, so kündigt er an.

Keiner will das gerne hören. Das war zur Zeit Jeremias nicht anders als heute.

Die Bibel berichtet wie Jeremia sich von Anfang an dagegen wehrte ein Prophet Gottes zu werden: „Ich bin zu jung. Ich taue nicht zum Predigen“, sagte er bei seiner Berufung. Doch es gab keinen Ausweg. Es musste gesagt werden, was mit Händen zu greifen war.

„*Ach, wäre ich doch nie geboren worden!*“, so ruft Jeremia einmal unter Qualen aus, denn natürlich wird er angefeindet. Viele verspotten ihn oder erklären ihn zu einem Lügner, andere trachten ihm nach dem Leben. Er klagt über seine Einsamkeit.

„Ihr habt mir meine Träume gestohlen und meine Kindheit“. Dieser Satz ist von einem jungen Menschen, der auch nicht anders kann und sagen muss, was in dieser Zeit mit klaren Worten zu sagen ist.

Dieser junge Mensch vertritt sehr fundierte Wahrheiten über den Klimawandel. Und kritisiert scharf die Verursacher und das Verhalten, das dazu führte und führt. „How dare you“, „Wie könnt ihr es wagen“.

Und auch dieser Mensch eckt damit an. Wird beschimpft, verunglimpft, mit dem Tode bedroht: „Wie kann ein 17jähriges Mädchen es wagen und sich erdreisten so mit uns zu reden“, sagen manche und bezeichnen sie und andere **als Klimahysteriker.**

*„Seht hin. Es ist offensichtlich. Unser Verhalten, unsere Einstellung zueinander und zu unserer Mitwelt führt uns in heillose Zeiten“, „**unsere Sünden verklagen uns**“, **so die Botschaft des Propheten Jeremia und der Schülerin Greta Thunberg.***

Sünde. Ein schwieriger Begriff heutzutage. Doch er beschreibt ein Verhalten, das die eigene Lebensweise absolut setzt und sich nicht um den anderen, unsere Mitwelt, um die tieferen Zusammenhänge in dieser Welt schert.

Sünde meint auch, dass wir Menschen um diese Grundverkehrtheit unseres Lebens wissen, oder es wissen können und verantwortlich dafür sind, wenn wir es nicht tun. Wir können es spüren, wie wir uns darüber letztlich selbst verlieren und uns eine eigene, heillose Wirklichkeit schaffen.

Es gehört zum Wesen der Religion, dass sie unser Leben deutet in Beziehung zu einer höheren, heilsamen, tragenden, tröstenden und auch kritischen Kraft unseres Lebens. Es ist ein **ungeschminktes Menschenbild**, dass nicht die zerstörerischen Kräfte in uns leugnet, den wir tagtäglich begegnen. Es ist der **Blick auf unsere hässliche Seite** und er ist nicht angenehm.

Er beschämt uns.

In unserem Predigttext verdecken die Beteiligten als Zeichen der Trauer aber auch voller Scham ihre Häupter, seien nun die Großen oder die Diener gemeint. Ebenso auch die Ackerbauern.

Kein einzelner ist persönlich für das Ausbleiben des Regens verantwortlich zu machen, aber doch empfinden sie alle eine tiefe Scham und wissen um ihr Beteiligt sein an einem komplexen Geschehen.

Wir geraten in der Konfrontation mit der göttlichen Wahrheit über unser Denken und Handeln oft in eine **Dynamik von Schuld, Scham und auch Wut.**

Das war zur Zeit Jeremias nicht anders als heute.

„Eine 17jährige hat mir nicht zu sagen, ob ich richtig lebe. Sie soll selbst erst etwas leisten, bevor sie andere kritisiert.“

Wenn uns jemand mit der Wahrheit konfrontiert fühlen wir eine Unstimmigkeit zwischen dem eigenen Selbstbild und das, was andere von uns wahrnehmen. Wir fühlen uns angegriffen.

Das ist eine menschliche Reaktion, denn sie behauptet unsere Autonomie. Gäben wir uns ständig der vermeintlichen Wahrheit anderer hin, verlören wir unsere Mitte, würden wir zerfallen im Spiegel des anderen.

Autonomie ist der Antrieb unseres Lebens und unserer Entwicklung.

Wir wachsen nicht, wenn wir uns ständig klein und falsch fühlen. Wir wollen mündig sein und als solche auch behandelt werden.

Wir kennen das Spiel, wenn uns jemand beschämen will und versucht damit Macht über uns zu bekommen, uns klein halten will.

Wie siehst Du denn aus? Was hast Du jetzt schon wieder getan? Das wird nichts! Das weiß doch jeder! Du bist ein versiffter Linker. Du bist ein Nazi.

Manchmal sind wir genötigt förmlich einen Schutzpanzer um unsere Seele zu bilden, um uns gegen diese Art von Beschämungen zu wappnen.

Und das fatale ist, dass es gerade liebevolle Beziehungen sind, in denen wir uns auch für die Sicht und Wahrnehmung des anderen geöffnet haben und dann zutiefst beschämt und in unserem Selbstwertgefühl zurückgestuft werden.

Wir mussten lernen uns selbst zu behaupten gegenüber Autoritäten wie dem Elternhaus, der Schule oder Vorgesetzten, aber auch Partnern und Freunden

Und wir haben im Laufe der Geschichte – Gott sei Dank – gelernt uns auch gegen die **vernichtende Beschämung** unseres Menschseins im Namen Gottes und durch kirchliche Moral und Dogmen zu wehren, wie z.B. bei der Leibfeindlichkeit.

Diese Scham und Beschämung, die uns degradieren will, gilt es zu überwinden und selbst seine je eigene Schönheit und Einzigartigkeit zu zeigen.

Aber es gibt noch eine andere Art der Scham und Beschämung.

Eine Scham, die sich aus dem tiefen Wissen nährt, was uns zu allen zu eigen, was unsere Verantwortung ist. Ein Gespür dafür, dass wir in Beziehungen stehen untereinander, mit unserer Mitwelt.

Nennen wir es Gewissen.

Wir haben eine tiefe Ahnung dessen, was uns und anderen guttut und dass wir das nicht einfach zerstören dürfen.

Es ist die Scham in einem tieferen Bezogenseins, um das wir wissen.

Und wir sind dann beschämt, wenn wir das zerstören, was uns heil macht.

Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben.

Jeremia benennt diese Scham und beschämt unser Menschsein, weil genau spüren, was wir gerade zerstören.

„Gott, ich schäme mich für das was wir Menschen uns einander und dieser Welt antun. Ich weiß, dass es falsch ist und ich tue es trotzdem.“

Wir haben uns in unserem Denken und Handeln von Dir entfernt, von dem was Du für uns als heilsam empfindest. Von der Fülle, Weite und Freiheit des Geschenks unseres Lebens und dieser wunderbaren Schöpfung.“

Es ist ein **Akt der Selbstbeschämung**, ein Erkennen und Bekennen unserer Sünden, das nicht klein macht, sondern benennt, was wir eigentlich ganz tief fühlen.

Diese Selbstbeschämung ist ein wichtiger Schritt, um wieder handlungsfähig zu werden im Sinne dessen, was wir als richtig und wahr empfinden.

Es gibt in München seit ein paar Jahren die Fuckup Nights. In dieser Veranstaltung von Firmen erzählen 3 – 4 Personen zur Abwechslung mal nicht die großen Erfolgsgeschichten, sondern mit Witz, Humor und aller Offenheit berichten sie davon, was auch schief laufen

kann.

Es sind Bekenntnisse, die allen Zuhörenden gut tun und viel zum Schmunzeln und Lachen über sich selbst einladen oft im Bewusstsein wie es eigentlich gehört.

Fehler sind menschlich, **Sünde ist unsere Grundbefindlichkeit**. Ich finde es ein schönes Beispiel für weltliche „Sündenbekenntnisse“ und es zeigt die befreiende Wirkung für ein doch noch gelingendes Leben.

Ich stelle mir eine kirchliche Fuckup-Night hier in St. Markus vor.

Und Menschen, die in dieser Kirche leben und arbeiten erzählen ganz offen von dem was nicht gut gelaufen ist, was falsch war, was uns beschämt.

Was würde passieren?

Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen!

Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben.

Nach diesen Sätzen beginnt Jeremia Gott zu beschämen im tiefen Vertrauen auf ihn und im Wissen wie er zu uns steht.

Warum stellst du dich, als wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann?

„Du hast so wunderbar für Dein Volk gesorgt und es immer wieder aus großer Bedrängnis gerettet. Du bist zu deinem Geschöpf voller Zärtlichkeit und Leidenschaft. Wie oft hast Du uns getröstet und nun fühlst Du dich wie ein Fremder an. Wie ein zufälliger Gast, der kurz vorbeischaud und weiterzieht.

Du hast immer für uns gesorgt. Und nun?“

Jeremia entspinnt einen inneren **Dialog** mit Gott, beklagt das eigene Verhalten seines Volkes, aber klagt auch ihn an.

In diesem Dialog wird sichtbar, was gerade nicht stimmt.

Dass wir die Beziehung zueinander verloren haben.

Jeremia geht für sein Volk in Beziehung zu Gott und bittet, dass er die Beziehung nicht aufgibt. Verlass uns nicht. Wir gehören zu Dir. Wir sind Dein Volk, Deine Kinder. Es scheint, dass er seiner Rolle als Prophet gewachsen ist.

Verlass uns nicht!

Das ist ein tiefer Beziehungssatz. Denn er weiß um die Zerbrechlichkeit unserer Beziehungen, unsere Verlustangst **und stellt gleichzeitig fest**, dass Gott noch da ist. **Er hat uns noch nicht verlassen.**

Wie zur Erprobung dieser Beziehung, zeigt sich in den nächsten Kapiteln, dass Gott der Bitte für sein Volk nicht nachgibt. Die Katastrophe tritt ein.

Das Verhalten seines Volkes hat Konsequenzen. **Gott macht nicht einfach alles wieder gut** in dem er die Erderwärmung senkt.

Doch er verlässt uns nicht.

Denn diese Beziehung hat eine andere Qualität. Von Ich zu Du werden die Klagen ausgetauscht. Der Allmächtige beschämt nicht, um des Machterweises willen.

Es ist eine Beschämung anderer Art, die zeigt wie wichtig ihm die Beziehung zu seinem Geschöpf und seiner Schöpfung ist und wie verrückt, zerstörerisch und heillos es ist diese Beziehung aufzukündigen und zu meinen wir könnten es auch selbst richten.

Ich empfinde diese Art der Beschämung in einem tieferen Bezogensein, ja Liebe in der Bewegung „Fridays for future“ von Greta Thunberg und ich kann ihre Anklagen hören, ohne

Wut und Schuldgefühle.

Ich bin beschämt, weil die Generation für die ich Verantwortung trage nach meiner Verantwortung fragt. „Wo seid ihr Erwachsenen“.

Es eine Beschämung, die etwas bewirken kann, weil sie den anderen nicht bloß stellt, sondern in die Verantwortung ruft.

Im kleinen, in der Beziehung der Eltern- und Großelterngeneration zu ihren Kindern und Enkeln zeigt der große Bezug. Wir sind nicht jeder für sich.

Es betrifft uns gemeinsam.

Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht!

Liebe Gemeinde, der, der an Weihnachten Mensch geworden ist. Verlässt uns nicht einfach wieder am 2. Sonntag nach Epiphania.

Wir können in diesem Bewusstsein handeln und etwas verändern.

Hier und jetzt.

In der Klage, der Selbstbeschämung können wir bekennen, was falsch läuft und darin wachsen und wir dürfen auch Gottes Liebe zu uns beschämen.

Nicht in fatalistische Untergangsstimmung und Hysterie, sondern in einem tiefen Gottvertrauen. Denn er verlässt uns nicht!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne, in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Ab hier die Predigt